

Liebe Gemeinde,

Pfingsten. Ausgießung des Heiligen Geistes. Sie sitzen in der Kirche. Gespannt warten Sie auf die Predigt. Heiliger Geist. Das geht für Sie einher mit Brausen und Feuerzungen, mit begeisterter und entflammender Rede. Sie wollen angesteckt werden von den Worten des Predigers. Er soll Ihnen versichern, dass Gottes Geist auch sie erfasst.

Der Prediger geht zur Kanzel und beginnt zu reden. Und dann hören Sie folgende Worte:

Lesen der Predigttextes Apg. 2, 22-23 und 22-33

Haben Sie bis zum Schluss zugehört? Und haben Sie alles verstanden? Oder noch provokanter gefragt? Haben Sie in dieser Predigt irgendetwas von dem Brausen und den Feuerzungen des Heiligen Geistes gespürt? Oder fanden Sie die Predigt trocken und abstrakt? Und sind Sie schon nach den ersten beiden Sätzen mit Ihren Gedanken wo anders gewesen?

Das könnte ich verstehen. Denn ehrlich gesagt: müsste ich über diese Predigt nicht predigen, hätte ich mir nicht die Mühe gemacht, die Spuren des Heiligen Geistes in ihr zu finden.

Und jetzt muss ich Ihnen gestehen, von wem diese Predigt stammt: es ist niemand anderes als Petrus. Er hält sie zu Pfingsten, kurz nachdem das Pfingstwunder geschehen ist, vor einer riesigen Menschenmenge.

Und dann passiert etwas, was zumindest ich auf gar keinen Fall erwartet hätte:

Alle, die die Predigt gehört haben, bestürmen Petrus. Seine Predigt ist ihnen derart zu Herzen gegangen, dass sie unverzüglich von ihm wissen wollen: „Was sollen wir jetzt tun?“

Seine Antwort lautet:

Lesen des Predigttextes Apg. 2, 38+39

Und dann tun sie es tatsächlich! Sie lassen sich alle taufen! Und zwar, wenn man den Worten der Bibel glaubt, 3000 Menschen auf einmal!

Also noch mal kurz zusammen gefasst: da hält einer eine schlechte Predigt, und nachdem er geendet hat, sind 3000 Zuhörer so begeistert, dass sie sich taufen lassen!

Das wünschte ich mir natürlich als Predigerin: möglichst minimale Arbeit in meine Predigt zu stecken, und möglichst maximalen Erfolg mit ihr zu erzielen!

Nun, vielleicht war das vor knapp 2000 Jahren noch möglich. Als das Pfingstwunder gerade geschehen und der Heilige Geist gerade ausgegossen war.

Aber wie ist es heute?

Zunächst einmal: völlig unabhängig davon, ob meine diesjährige Pfingstpredigt ge- oder misslungen ist: auch wir feiern im Anschluss an sie **eine** Taufe.

Zugegeben: es ist tatsächlich nur **eine** an diesem Pfingstmontag 2014, nicht 3000 wie damals, aber dennoch: **ein** Menschenkind wird hier und heute durch seine Taufe zum Kind Gottes.

Irgendwie muss der Heilige Geist also auch heutzutage immer noch wirken, ansonsten wären Familie Bark und ihre Tochter Avin Emilia jetzt nicht hier.

Aber noch einmal genauer nachgefragt. Wie ist das denn nun im Falle unseres Täuflings mit dem Wirken des Heiligen Geistes?

Warum genau empfängt Avin Emilia Bark heute die Heilige Taufe?

Die Antwort: sie empfängt sie, weil ihre Mutter das gerne will.

Aber was sind deren Beweggründe?

Ist es etwas, was ihre Familie ihr mit auf den Weg gegeben hat? Etwa den Satz, dass die Taufe zum Leben mit dazu gehört?

Oder sind es eigene Erfahrungen, etwa die im Konfirmandenunterricht?

Oder ist es vielleicht doch eine Predigt, die sie irgendwann gehört hat, und die ihr so zu Herzen gegangen ist, dass sie nun meint: „Mein Kind muss auch unbedingt getauft werden!“?

Und: Ist der Heilige Geist bei dem allen auch irgendwie mit von der Partie?

Lassen wir Frau Bark selbst zu Wort kommen. In dem Taufgespräch, das dieser Taufe vorausging, fragte ich sie nämlich: „Warum lassen Sie ihr Kind taufen?“ Und sie antwortete mir: „Weil ich selbst glaube und Christin bin.“

Als Christin sieht sich die Mutter des Täuflings also. Genauer: als jemand, der sich zu Jesus Christus hält.

So etwas kann man nur sagen, wenn der Heilige Geist tatsächlich mit von der Partie war, und zwar entweder in den Worten der Familie, oder bei den Worten im Konfirmandenunterricht, oder in den Worten einer Predigt.

Und damit komme ich auf die Predigt von Petrus zurück: Denn zu sagen: „Ich bin eine Christin“, beinhaltet tatsächlich alles, was der auf seine trockene und abstrakte Art und Weise über Jesus von Nazareth verkündigt hat:

Nämlich, an den zu glauben, der Taube hörend gemacht hat und Blinde sehend. Der Aussätzig geheilt hat und Ausgestoßene besucht. Der in seinen Taten, Wundern und Zeichen den Lichtglanz Gottes in diese Welt und damit mitten unter uns gebracht hat.

Es bedeutet aber ebenso, an den zu glauben, der von Menschen verraten und verkauft wurde. Der unter Schmach, Schmähungen und Schlägen leiden musste. Der schließlich das schrecklichste Schicksal erlitt, das man erleiden kann: verlassen von Menschen und verlassen von Gott qualvoll zu sterben.

Und es bedeutet, an den zu glauben, der nicht tot geblieben, sondern nach drei Tagen auferstanden ist. An Jesus, den lebendigen Herrn!

Der uns allen zum Leben gereicht!

Noch einmal: einen solchen Glauben kann nur der Heilige Geist wirken!

Und nun zurück zum Taufgespräch.

„Was geschieht Ihrer Meinung nach, wenn Ihr Kind die Taufe empfängt?“ fragte ich die Mutter von Avin Emilia Bark.

Sie antwortete: „In der Taufe lernt Gott mein Kind „offiziell“ kennen.“

Könnte dieses „offizielle kennen lernen“ auch etwas mit dem Heiligen Geist zu tun haben?

Petrus antwortet seinen Zuhörern auf deren Frage: „Was sollen wir tun?“ immerhin mit: „...jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi ... so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes.“

Wer sein Kind zur Taufe trägt, stellt ebenfalls Fragen.

Es sind aber nicht so sehr Fragen nach dem eigenen Tun, es sind viel-

mehr Fragen nach dem Handeln Gottes. So will etwa die Mutter von Avin Emilia Bark von Gott wissen: „Kennst du meine Tochter? Begleitest du sie durchs Leben? Hast du lieb? Beschützt du sie? Und hilfst du ihr?“

Wer sein Kind zur Taufe trägt, möchte von Gott Antworten auf diese Fragen. Und er bekommt sie. Und zwar offiziell. In einem Gottesdienst. Vor vielen Zeugen. Und in einer Form, in der Gott seine Antworten mit einem Element verbindet, nämlich dem Element des Wassers.

Diese in Wasser gefassten Antworten legt Gott dem Kind aufs Haupt. Und dort bleiben sie liegen und wirken fort. Denn mit Gottes Antworten wurde dem Kind zugleich der Heiligen Geist geschenkt. Der flüstert dem Kind Gottes Antworten als sein offizieller Botschafter immer wieder zu, selbst dann noch, wenn das Wasser auf dem Haupt des Kindes schon lange getrocknet ist.

So sagt er zu Avin Emilia Bark:

„Ja, ich kenne dich. Ich begleite dich durchs Leben. Ich habe dich lieb. Ich beschütze dich. Und ich helfe dir“.

Pfingsten. Ausgießung des Heiligen Geistes. Heute wird er in der Taufe Avin Emilia Bark geschenkt.

Und heute weht er auf unergründliche Art und Weise mit Brausen und Feuerzungen durch diese Kirche, und begeistert und entflammt uns als versammelte Gemeinde.

Und das alles tut er – Gott sei Dank – völlig unabhängig davon, wie gut die Predigt war oder wie schön die Taufe vollzogen wurde!

Amen.